

**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau

**Band:** 28 (1954)

**Artikel:** Die Renovation der Oberen Mühle

**Autor:** Rimli, T.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571346>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

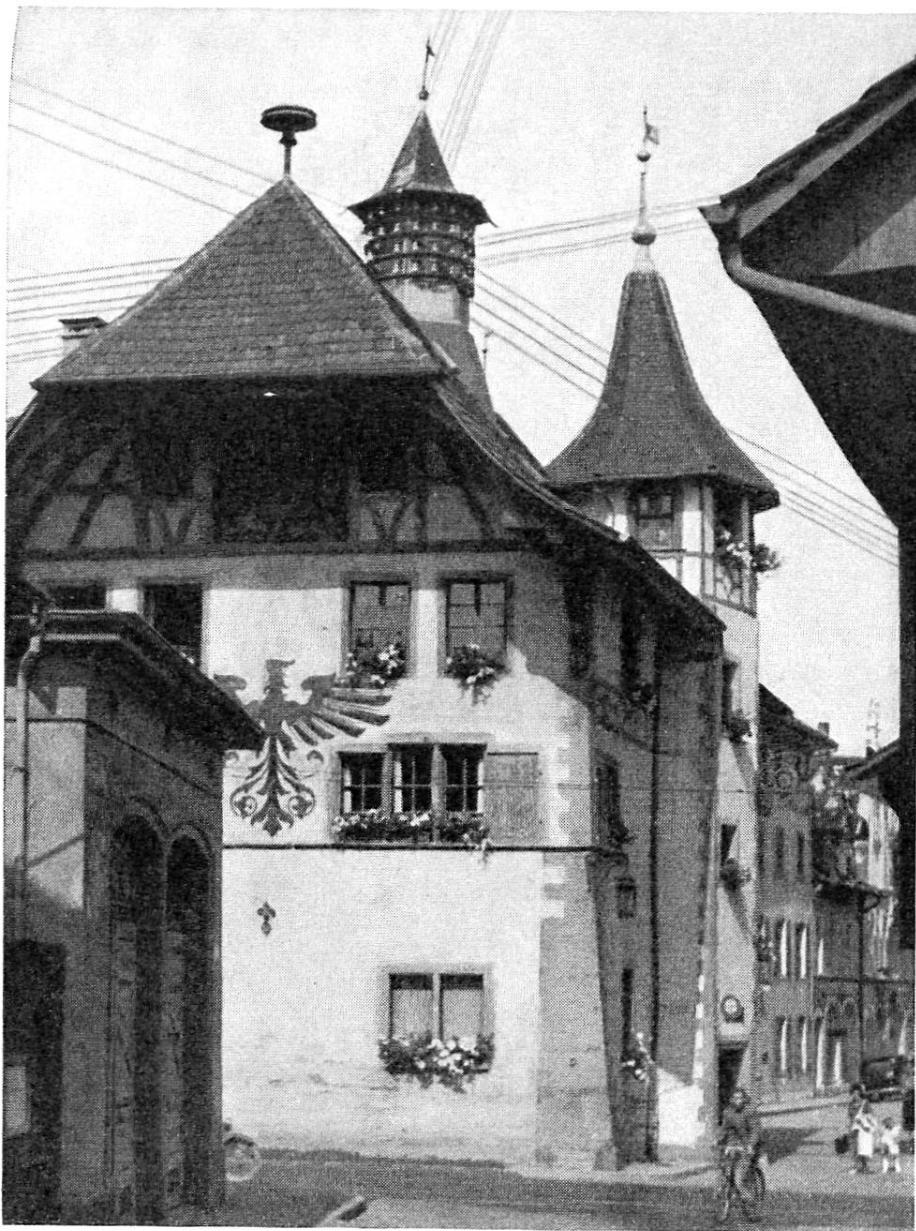
## Die Renovation der Oberen Mühle

So oft in der Stadt ein öffentliches Gebäude sachkundiger Restaurierung unterzogen wurde, suchten die „Neujahrsblätter“ diesen Vorgang, auch besondere Einzelheiten, in Wort und Bild festzuhalten, sofern des Ereignisses nicht in einer eigenen Schrift gedacht wurde. Diese Übung — ein lobliche, wie es scheinen will — soll auch weiterhin gepflegt werden.

Als die Gemeindeversammlung am 11. Dezember 1950 auf ihren früheren Beschuß, den Behmen-Durchgang nordseitig zu erweitern, zurückkam und in Abwägung aller guten Gründe und Gegen Gründe sich schließlich für die südseitige Erweiterung entschloß, da war dies für die Obere Mühle von ausschlaggebender Bedeutung. Das früher gesprochene „Todesurteil“, welches jahrelang über ihr geschwebt hatte, wurde dadurch aufgehoben. Uns bleibt damit ein Bauwerk erhalten, das für unsere Stadt in baulicher Hinsicht nicht ohne Bedeutung ist.

Die im Jahre 1608 erbaute Obere Mühle ist wahrscheinlich die Nachfolgerin einer noch viel älteren Mühle gewesen. Im jetzigen Bau war während fast dreihundert Jahren ein Mühlbetrieb eingerichtet. Die Kraft lieferte der westlich durchfließende Stadtbach, welcher ein Wasserrad trieb. Daß es im letzten Jahrhundert auch eine Zeitlang ein overschlächtiges Wasserrad war, denn das treibende Wasser durch einen über die Straße geführten Kännel zugeleitet wurde, konnte man noch vor zwei Jahrzehnten aus dem Munde alter Alarauer erfahren, die sich mit Vergnügen daran erinnerten, wie etwa die hochbeladene Postkutsche oder andere hochgetürmte Fahrzeuge an dem die Straße überquerenden Kännel hängen blieben.

Im Jahre 1893 erfolgte der Umbau der Oberen Mühle zum Elektrizitätswerk, wobei eine Turbine an die Stelle des Wasser-



rades trat. Später sollte für den Antrieb der Turbine ein Lokomobil eingesetzt werden. Da keine der vorhandenen Pforten genügend breiten Durchlaß für diese Erfindung der modernen Technik bot, brach man kurzerhand in die gegen den Durchgang zur Hintern Vorstadt liegende Front der Mühle ein entsprechendes Loch, das dann Jahrzehntelang blieb, als Schaufenster diente und mit der Wiederherstellung der Mühle in diesem Jahr glücklich wieder zugemauert wurde.

Ein gutes Dutzend Jahre diente das Gebäude von 1893 an der Elektrizitätserzeugung, fand dann schließlich seine weitere Verwendung darin, daß Wohn- und Geschäftsräume, endlich ausschließlich Geschäftsräume eingerichtet wurden. Indessen blieb die Obere Mühle aber doch mit der Elektrizitätsversorgung der Stadt verquickt, denn sie beherbergte und beherbergt heute noch eine wichtige Transformatorenstation, von welcher aus die aus der weißen Kohle gewonnene Kraft in die umliegenden Quartiere gelenkt wird.

Über die Bedeutung der Oberen Mühle als Bauwerk schreibt Michael Stettler (*Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Band 1): „Die Obere Mühle am Südeingang der Hintern Vorstadt lag ehemals allseitig frei am Bach. Sie bildet den wirkungsvollen westlichen Blickfang der Bahnhofstraße und stellt die Verklammerung der Altstadt im neueren größeren Aarau dar. Als Bau ist sie ein charakteristisches spätgotisches Bürgerhaus unter Satteldach mit leicht geknickten Flächen und hohem Gerschield . . . Der Ausschnitt der Dachründe und die geschnittenen Büge setzen barocke Akzente auf.“

Dieses Urteil wollte aber nicht — und konnte nicht darüber hinweg täuschen, daß das Gebäude renovationsbedürftig war. Der oben erwähnte Gemeindebeschuß und dann das für die 150-Jahr-Feier des Kantons festgelegte Datum gaben Anlaß, mit den äu ß er en Renovationsarbeiten zu beginnen. Die Bauzeit mußte von Anfang an sehr kurz bemessen werden, da einmal die Jubiläumsfeierlichkeiten vor der Türe standen und anderseits der Verkehr im heute noch



engen Behmen-Durchgang nicht beliebig lang noch mehr behindert werden durfte. Am 8. Juni begannen die Arbeiten. Beim Abschlagen des Verputzes bestätigte sich die Vermutung, daß das ganze zweite Stockwerk in ehemals sichtbarer Riegelkonstruktion erstellt worden war. Leichten Herzens nahmen wir von den auf die Fassade aufgemalten Balkenimitationen Abschied, die ja nicht einmal dem darunter befindlichen tatsächlichen Riegelwerk entsprachen. Wir öffneten auch kurz entschlossen zugemauerte alte Fensterteile bei den Stappelfenstern an der Südostecke, entfernten unproportionierte Fenster, die offensichtlich im Laufe der Zeit unvorteilhaft eingefügt wurden; so hauptsächlich im Erdgeschoß und im zweiten Stock. Hier, im zweiten Geschoß besonders, wurde uns die Arbeit sehr vereinfacht: Wir fanden — anlässlich der Wiederherstellungsarbeiten — im Riegelwerk die Ansätze der ursprünglichen Fenster, setzten sie einfach dementsprechend wieder ein, und die alte Gliederung der Fassade entstand so wieder, die uns in ihrer allseitigen Harmonie erfreut.

Das ziemlich baufällige Dach bereitete uns große Sorge, die nur mit dem Aufwand beträchtlicher Mittel behoben werden konnte. Schließlich ist aber doch ein sehr erfreuliches Resultat aller Bemühungen festzustellen: der häßliche blecherne Dachreiter, auf welchem alle Freileitungsanschlüsse zusammenliefen, konnte entfernt werden und ist endgültig verschwunden, ebenso die Luftschutzsirene, welche in aufdringlicher Weise das Firstende bekrönte. Verschwunden sind auch alle Dachfenstereinbauten, die bis dahin die Dachflächen verunstalteten. Heute mit alten Biberschwanzziegeln gedeckt, zeigt sich das Dach in einer Form, die dem würdigen Bürgerhaus angemessen ist. Und wer hätte die zierlichen Malereien an Bügen und Dachhimmel nicht beachtet, die nun in trefflicher Art restauriert sind! Erinnern uns nicht gerade diese Teile des Bauwerkes daran, daß man früher stets bereit war, für die Ausschmückung und das äußere Aussehen etwas aufzuwenden!

In der bisherigen Darlegung blieb unser Blick auf die Betrachtung der restaurierten Oberen Mühle begrenzt. Erfaßt man auch den weiteren Raum, in den hinein die Mühle gestellt ist, vergegenwärtigt man sich die Situation nach durchgeföhrter südseitiger Behmen-Erweiterung, die dem Blick auf die Fassade des sehr schön wiederhergestellten Regierungsgebäudes freies Feld bietet, so wird man sich in Gedanken schon freuen an dem magistralen Unblick, den der Platz bieten wird und dem auch die Obere Mühle Charakter verleiht.

Die Öffentlichkeit dankt dies vor allem dem Bauherrn, den Industriellen Betrieben der Stadt Narau. Sie ermöglichten mit vollem Verständnis die umfassende Renovation der Oberen Mühle. Der Dank richtet sich aber auch an die Organe des Denkmalschutzes für wertvolle Ratschläge, ebenso an die städtischen Behörden, besonders auch an Kunstmaler Guido Fischer, der die farbige Gestaltung leitete.

T h. R i m l i

### Gedenken

Es braucht nicht viel, nur diese Kleinigkeit,  
Daz̄ es wie einst in Kindertagen schneit,  
Der Abend dunkelt, so wie's damals war:  
Und eine Woge Heimweh, unsagbar,  
Heimweh nach meiner Jugend, süß und schwer,  
Steigt zaubermäßig flutend um mich her.  
Ich sehe innerlich das Jugendland,  
In dem mein Auge erste Nahrung fand.  
Gestalten, die der Knabe tief verehrt,  
Erwachen, still den Blick auf ihn gekehrt.  
Aus blauer Seitenferne grüßt es her,  
Ein Traum, Vergangenheit — es ist nicht mehr.

Georg Gissi